

Es gilt das gesprochene Wort.

Dass da einer ist, der mit uns geht – das ist Emmaus.

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am Ostermontag, 6. April 2015
Hoher Dom zu Essen

1. Lesung: Apg 2, 14.22-33

2. Lesung: 1 Kor 15, 1-8.11

Evangelium: Lk 24, 13-35

Liebe Schwestern und Brüder,

die Emmauserzählung spricht uns an. Sie lässt uns leben als Menschen. Auch unsere Hoffnungen gehen oft nicht in Erfüllung. Auch wir sind dann den Lebensenttäuschungen ausgesetzt. Als Grundstimmung unseres Lebens Trauer, vielleicht auch Resignation und Verzweiflung. Wehmütig schauen wir auf die Emmaus-Jünger, die in ähnlicher Lage aus ihrer Trostlosigkeit befreit wurden. So sollte es auch uns ergehen, so hätten auch wir es gern.

Doch unsere Wirklichkeit ist eine andere, und so fallen wir schnell zurück in unsere Trostlosigkeit. Denn so wie damals geht es nicht mehr. Die Zeiten haben sich geändert. Emmaus ist unwiederbringlich vorbei. Aus der Traum. Nichts geht mehr, auch wenn alles seinen gewohnten Gang nimmt. Es hat sich ausgehofft.

Nur: Jetzt sind wir mittendrin in der Erzählung von Emmaus. Nicht mehr Zuschauer aus gesicherter Entfernung und Leser mit der üblichen Distanz, sondern Betroffene. Wir sind die Emmaus-Jünger. Das ist unsere Chance. Denn so haben wir den Blick frei für den, der sich unbemerkt dazugesellt.

Was ist das für einer, der da zu uns stößt? Das erste ist schon gesagt: Er kommt hinzu und geht mit. Er erklärt nicht, weiß nichts besser, obwohl er es durchaus wüsste. Er hört zu, hört die Trostlosigkeit und den Verdruss. Sein erstes Wort ist eine Frage: „Worüber redet Ihr?“ Er will es genau wissen; möchte erfahren, welche Hoffnung hat fahren müssen, was denn der Grund unserer Trostlosigkeit ist. Ein allgemeines und unbestimmtes Ergehen in der eigenen Ausweglosigkeit genügt ihm nicht. Wer auf Gemeinplätze setzt, dem ist nicht zu helfen. Wer so redet, zerredet. Wir müssen schon sagen, wo uns der Schuh drückt.

Wo das geschieht, dort kann Jesus eingreifen. Klärende Worte, die Hoffnung bergen, fallen hier auf fruchtbaren Boden. Wenn wir das Unsere unter Verschluss halten, prallen Trostworte ab. Im Offenlegen unserer Enttäuschungen und Sehnsüchte wächst die Begegnung mit dem, der sich dazugesellt hat. Hier sehen wir: Da ist einer, der uns nicht alleine lässt mit unserer verwundeten Hoffnung. Vorschnelle Patentrezepte sind seine Sache nicht, aber er hält sich auch nicht raus. Er sagt schon, was Sache ist.

Über all dem haben wir unser Ziel erreicht. Er offenbar nicht. Ihn treibt es weiter. Seine Gegenwart, sein „bei uns bleiben“ will erbeten sein. So steht es mit Jesus: Er, der sich aus freien Stücken uns anschließt, muss gedrängt werden zu bleiben. Das ist Beten: Die Bitte, dass Jesus bleibt. Erst wenn sein Bleiben erbeten ist, wenn seine Gegenwart erwünscht ist, gibt er sich zu erkennen im Brechen des Brotes. Und doch bleibt seine Nähe und Gegenwart unverfügbar. Er kommt, wie er will, und bleibt, wenn er gebeten wird; doch festhalten lässt er sich nicht, denn wer festhält, wird selber fest. Und wer fest ist, kann nicht mehr aufbrechen und erzählen wie es war, als ER mitging, Fragen stellte, Trostworte sprach und sich zu erkennen gab. Das aber gehört dazu. Denn das ist Glauben: zu erzählen, dass da einer ist, der mit uns geht, der unsere Nöte erfragt, sie durch Worte lindert, dass da einer ist, dessen Bleiben erbeten sein will, der sich dann greifbar zu erkennen gibt und doch nicht begriffen werden kann.

Dass da einer ist, der mitgeht – das ist Emmaus. Das weist zugleich über Emmaus hinaus ins Heute. Vielleicht das Tröstlichste, was wir in der Trauer über die Opfer des Flugzeugabsturzes der letzten Tage hören dürfen. Wir hören diese Erzählung nicht als rührende Geschichte aus vergangenen Tagen. Sie ist eben nicht nur Erinnerung an das, was war. Sie ist auch eine Geschichte unserer Hoffnung: Der Hoffnung nämlich, dass wir Menschen nicht allein die Bürde des Lebens und seine Widrigkeiten zu tragen haben. Dass da einer mitgeht und mitträgt, auch bei uns: Dafür werden die Geschehnisse auf dem Weg nach Emmaus erzählt. Bei dieser Erzählung zählen nicht allein die Worte. Sie sind nur der Ausgangspunkt. Sie sind nur der Beginn eines Weges, auf dem sich dann über die Worte hinaus der Lebende zeigt, der von allen totgesagt wird. Dies zu erfahren auf dem eigenen Lebensweg, das wünsche ich uns allen – das ist die Hoffnung, derentwegen wir uns an die Erzählung von Emmaus erinnern.